

Amtsbezirk Pfullendorf

Pfullendorf-Aach-Linz

Martinskirche: Seitenaltar mit Sebastian und Tod des hl. Josef, um 1800

Glocke von 1767: Schulter mit Inschrift: S: ALOISI , S: STANISLAUS, S: SEBASTIANE, S: NICOLAUE ET OMNES SANCTI ORATE PRO NOBIS. Flanke: hl. Aloisius mit Lilie, hl. Sebastian.

Im Ortsteil Reute (prüfen, ob das richtige Reute) Pestkapelle: 1615 entstand aufgrund eines Gelübdes während der Pestzeit die kleine Kapelle St. Rochus. Altar aus der Rokokozeit. Sebastianglocke

Foto des Gemäldes am Sebastianaltar

Heiligenberg-Betenbrunn

Wallfahrtskirche

Linker Seitenaltar dem hl. Karl Borromäus geweiht. Auf dem Gemälde reicht der Heilige einem an der Pest Sterbenden die letzte Wegzehrung. Das Bild soll von A. Fenz 1742 signiert sein. Oben am Altar hält ein Engel einen Totenkopf, ein anderer eine Geißel: Hinweis auf die Geißel der Pest, die Gott über die Menschen schwingt.

Berenbach, Eduard: Betenbrunn, in: Bodensee-Chronik 22, 1933 vom 28. Februar Nr. 4, S. 13-14 und vom 11. März Nr. 5, S. 19-20

Der Hauptaltar weist das für die Zeit typische Bild von der Aufnahme Marias in den Himmel, die Seitenaltäre St. Carolus Borromaeus und St. Johannes Nepomucenus sind recht gute Arbeiten; ...

Foto

Berenbach, Eduard: Betenbrunn, Überlingen 1935

Ginter, Hermann: Die Pfarrkirche zu Betenbrunn, in: Birnauer Kalender, 1928, S. 74-87

Schreiber, W.: Pfarr- und Wallfahrtskirche Betenbrunn, Überlingen 1930

Schulze-Battmann, Elfriede: Betenbrunn, Regensburg 2002, S. 10 Bildbeschr. wie oben

Stengele, B: Betenbrunn, in: FDA 22, 1892, S. 315-320 (nichts zur Pest)

Burgweiler

Göggel, Otto: Beitrag zur Geschichte der Pfarrei Burgweiler, in: Bodensee-Chronik 24, 1935, Nr. 1 vom 11. Januar, S. 1-3

S. 3

Im Jahre 1632, dem verhängnisvollsten Kriegsjahr für unsere Gegend, ward Burgweiler ganz ausgeraubt und größtenteils verbrannt; ...

Nr. 2 vom 31. Januar, S. 5-8

S. 7

... Nebenaltar ... geweiht ... den hl. Fabianus und Sebastianus ...

Nr. 3 vom 16. Februar, S. 9-10 (Kapellengeschichte von Judentenber, Waldbeuren, Hahnennest)

S. 10 (zu Waldbeuren)

Eine weitere Figur zeigt einen Heiligen mit großem Hut, schwarzem Gewand und Wanderstab, auf eine Wunde am Oberschenkel hinweisend (bekanntl. St. Rochus), ...

Nr. 4 vom 2. März, S. 13-14

Nr. 5 vom 26. März, S. 17-19

Hornstein, Max: Chronik der ehemaligen Gemeinde Waldbeuren und der damaligen Gemeinde Burgweiler, Pfullendorf 1996 (zu keinem Pestnachrichten, auch nicht zu den Ortsteilen: Hahnennest, Ulzhausen, Egelreute, Sturmberg, Zoznegg-Oberochsenbach, Ochsenbach, Freudenberg, Mettenbuch, Judentenber)

Denkingen

Stengele, Benvenut: Beiträge zur Geschichte des Ortes und der Pfarrei Denkingen im Linzgau sowie der dazu gehörigen Filialen, in: FDA 23, 1893, S. 291-328 (nichts zur Pest)

Wich, Albert: Denkingen im Linzgau und seine Bewohner, in: Archiv für Sippenforschung 14, 1937, S. 75-80 S. 77/78

... Protokoll über eine Bestandsaufnahme der Pfarrei Pfullendorf aus dem Jahre 1557 ... : „Denkningen ist ein Dorf ... hat ... ain Pfarr ein aigenen Kirchhof ... Unnd hat in dem Fleckhen alda zu Denckningen an Communicanten 60.“

Die Zusammenstellung der Kommunikanten aus dem Jahre 1624 zeigt uns nämlich, daß die erwachsenen 81 Einwohner nun in etwa 16 Häusern untergebracht waren.

Der Dreißigjährige Krieg hat dann die ganze Gegend schwer heimgesucht und auch Denkingen nicht verschont, was daraus hervorgeht, daß die Bevölkerungszahl in diesem Dorf auf etwa die Hälfte herabgedrückt wurde.

Großstadelhofen
nichts

Hattenweiler
nichts

Heiligenberg
Fickler, C. B. A.: Heiligenberg in Schwaben. Mit einer Geschichte seiner alten Grafen und des von ihnen beherrschten Linzgaues, Karlsruhe 1853
S. 33, 34, 39, 40/1 (betrifft Meßkirch)

Herdwangen-Schönach

Stengele, Benvenut: Geschichtliches über den Ort und die Pfarrei Großschönach im Linzgau, in: Freiburger Diözesan Archiv 19, 1887, S. 265-295

S. 268/9

1501

Ulrich Schlatt Vater und Mutter haben auf St. Sebastianstag jährlich eine heilige Messe für sich und ihre verstorbenen Nachkommen gestiftet.

1504

Konrad Waibel und Ursula N. seine Hausfrau geben der St. Sebastians-Bruderschaft zu Schönach für sich, ihre Vorfahren und Nachkommen und für alle Abgestorbenen ihre eigene Wiese – die Vögeliswiese genannt. Die Bruderschafts-Pfleger sollen alljährlich auf St. Thomastag eine Seelenmesse lesen lassen.

1504

Heinrich Winterberger und seine Hausfrau Anna N. geben auch eine Wiese, die heißt „inder niedern Buchstehr“, an die St. Sebastians-Bruderschaft; dafür sollen die Pfleger jährlich auf St. Stephanustag eine heilige Messe lesen lassen.

1506

Hans Fundinger von Heimatsweiler und seine Hausfrau Walburga geben dem hl. Antonius und der Sebastiansbruderschaft der Filialkirche zu Schönach zwei Jauchert Acker zu Heiligenholz liegend für freiergestalt, daß sie für sie und ihre Familie jährlich acht Tage vor oder nach Pfingsten zwei Seelenmessen gelesen werden sollen.

Schnabel-Schüle, Helga: Herdwangen-Schönach, Herdwangen-Schönach 1994

S. 71 Pfarrerrliste

vor 1629 Georg Brentzi(n)g (geb. 1612, starb an der Pest 30. Okt. 1635) (dazu Protokoll Abschrift Pfarramt Archiv Herdwangen XVII) einige Wochen hatte die Pfarrei keinen Seelsorger

Herdwangen-Schönach. Heimatbuch zur Geschichte der Gemeinde und des nördlichen Linzgau

Pohler, Rainer: S. 81 Die Sebastiansbruderschaft

bestand seit 1503. Nach einer Unterbrechung wurde sie 1858 erneuert. Es ist nur bekannt, daß es ein Seelenamt mit Opfergang für die Armen gab. Das Opfergeld am Fest des Heiligen Sebastian kam dem Kirchenfonds zugute. 1889 gehörten ihr 270 Menschen an.

S. 110

Den zahlreichen Seuchen. Seuchen und Epidemien. 1626 wird von furchtbaren Pestepidemien in Südwestdeutschland berichtet. Im Jahr 1627 bricht erneut die Pest aus. Inwieweit Herdwangen und Schönach von diesen Epidemien direkt betroffen waren, läßt sich anhand der überlieferten Quellen nicht feststellen. Es erscheint jedoch unwahrscheinlich, daß eben diese Dörfer in der Bodenseeregion von allen durchziehenden Krankheiten verschont worden sind. Seuchen, die ausgezehnte Gegend, Grenzen des Erträglichen.

S. 116 (Brentzing)

Er starb im November 1635 an der laiden suchte der pest.

Pfarrkirche St. Peter und Paul mit Seitenaltar Maria und Sebastian, Veit, Wendelin geweiht, von 1487.

Illmensee
nichts

Illwangen
nichts

Illmensee-Krumbach

Sebastiankapelle oder Veitskapelle mit Deckenmalerei

Inschrift auf einem gestohlenen Votivbild: Gott zu Ehren hat diese Kapelle sambt dem Altar hergestellt und machen lassen der ehrenhafte und fromme Johann Sorg mith Zeit Amman allhier gewesen, und Christian Hoebrin seine eheliche Hausfrau. Gott gebe Gnad. Anno 1611.
Vom Erbauungsjahr bis zur Einweihung 1628 ging die Bevölkerung der Gegend vor allem wegen der Pest um ein Drittel zurück.

Foto Deckenmalerei mit Veit, der durch Pfeile bedroht wird

Marcinkovic, Juro: Heimat an den drei Seen. Die Geschichte vom Illmensee, Sigmaringen 1985

Ochsenbach bei Pfullendorf

Wich, Albert: Ochsenbach im Linzgau und seine Bewohner, in: Archiv für Sippenforschung 14, 1937, S. 301-306
S. 303

Es waren demnach [Aufstellung 1557] damals in Ober- und Unterochsenbach zusammen 8 Anwesen ... von 40 erwachsenen Personen bewohnt.

Im Jahre 1624 wurden in diesem Teil [zur Denkinger Pfarrei gehörend] 12 Feuerstätten mit 36 erwachsenen Einwohner festgestellt, ...

S. 304

Die Häuser waren um die Mitte des 17. Jahrhunderts größtenteils eingäschert, die Felder lagen brach, die Bewohner waren geflüchtet

Kempe, Walter: Ochsenbach, in: Hohenzollerische Heimat 41, 1991, Nr. 3/September, S. 42-45 und Nr. 4/Dezember S. 59-61 (keine Pest erwähnt)

Pfullendorf

Pestjahre: 1450, 1466, 1518, 1541, 1542, 1550, 1564-67, 1585-88, 1609-12, 1628 (559 Tote, in den letzten vier Monaten des Jahres; als 302. Todesopfer verzeichnet das Totenbuch am 3. November Theuß Brucker von Oetenschweyer, vulgo genannt die Schmutzbürstin), 1629 (ca. 600 Tote, darunter der größere Teil des Kleinen Rates, drei Priester und beinahe alle städtische Diener)

Wich, Albert: Die Pest des Jahres 1628 in Pfullendorf, in: Die Brücke 1932, S. 35/6, 38/9, 1933, S. 96
S. 35

In den Jahren 1518, 1541 und 1567 hat die Pest Pfullendorf und Umgebung heimgesucht und verhext. Bei vielen trat der Tod den ersten Tag, oft schon einige Stunden nach dem Ausbruch derselben ein, bei andern verzögerte er sich bis zum zweiten und dritten Tage.

Die Leichen wurden auf Karren auf den Friedhof fortgeführt und zu Hunderten in großen Gräben geworfen. Auf diese Massengräber ist man bei der Trockenlegung der Kirche am Ende des 19. Jahrhunderts gestoßen. Ganze Wagen voll Totengebeine konnten weggeführt werden. Wo die Totenträger und Totengräber gestorben waren, mußte eine Beerdigung überhaupt unterbleiben. Schwäblishausen zum Beispiel soll bis auf eine Person ganz ausgestorben sein.

Wich, Albert: Die Pestepidemie des Jahres 1628 in Pfullendorf, in: Alemannisches Volk 2, 1934, Nr. 32 vom 11. August, S. 125-128; Nr. 33 vom 18. August, S. 129-132; Nr. 34 vom 25. August, S. 135/6; Nr. 35 vom 1. September, S. 140

Nr. 32 S. 126

In lakonischer Kürze leitet Pfarrer Bregenzer seine Niederschrift im Sterbebuch folgendermaßen ein: Lue contagiosâ plerique.

Für unsere Stadt kam noch hinzu, daß vom 25. März bis 15. Juli eine Reiterkompagnie mit 121 Mann einquartiert war, auf die eine halbe Kompagnie des Kavallerieregiments Strozzi erschien, die 18 Wochen in der Stadt lag.

Das Schlimmste war auch nicht der finanzielle Verlust, schlimmer war, daß aller Wahrscheinlichkeit nach die einquartierten Soldaten die Keime der Pest in die Stadt getragen haben. Die Pest grassierte dann in solch schrecklicher Form, daß in der damaligen freien Reichsstadt innerhalb vier Monaten annähernd 600 Menschen hinweg

[S. 127]gerafft wurden. „Eine geschriebene Nachricht aus jener Zeit sagt, daß an dieser Seuche der größte Teil des kleinen Rats, drei Priester und beinahe alle städtischen Diener gestorben seien.“ (Walchner.)

Meine Forschungen im Sterbebuche bestätigen diese Angaben. Wenn jedoch Walchner dieses große Sterben ins Jahr 1629 verlegt, täuscht ihn seine Quelle; denn Tatsache ist, daß die Pest im Monat September 1628 mit 74 Todesfällen einsetzte, im Oktober mit 214 Pestverlusten die größte Höhe erreichte, im November mit 207 Toten etwa denselben Stand hielt, im Dezember mit 81 Menschenverlusten langsam ausklang und im Januar 1629 fast völlig erloschen war.

Während in den ersten Tagen der Pest ausschließlich Erwachsene hinweggerafft wurden, griff die Seuche später mehr auf die Jugendlichen über. Bis zum 15. September waren 2 Männer und 6 Frauen die Opfer der

Pest. An diesem Tage verzeichnet dann das Sterberegister den Joannes Beeser, Knabe von 17 Jahren, Kuhhirt. Tags darauf sind unter den 5 gemeldeten Todesfällen 3 Kinder unter und eines über 14 Jahren.

Die höchste Todesziffer im September wurde am 18. erreicht.

Aufzeichnungen des 19. Septembers,

zur Zeit der Pest das Spital ein Ansteckungsherd war, und finden niedergelegt, wie rasch eine Pestinfektion zum Tode führte. Es starb an diesem Tage Maria Annahoferin, welche noch nicht kommuniziert hatte. Sie hat „hat gestern im Hofspital das Brodt geholt und hat sich

[S.128] bestimmt an diesem Ort infiziert“.

„Die 21. Septembris 1628.

Insgesamt schieden an diesem Tage 5 und am nächsten 3 Personen aus dem Leben.

In der vorhergehenden Nacht, meldet das Sterbebuch am 23. September, verschieden im Spital zwei Männer.

Insgesamt starben an diesem Tage 5 Personen. Am folgenden Tage waren 4 Sterbefälle zu verzeichnen.

Nr. 33 S. 129

Langsam ebbte in den letzten Tagen des Monats September die Hochflut der Pestfälle ab. Am 25. September wurden nur zwei Kinder von der Seuche hinweggerafft.

Auch am 26. September waren zwei Kinder die einzigen Opfer der Pest.

Die Zahl der Todesfälle stieg dann am 27. September wieder auf 5.

Der Rückgang der täglichen Todesfälle am Ende des Monats September täuscht lediglich ein Abflauen der Seuche vor, denn während dieser Monat insgesamt 74 Verstorbene, darunter 20 Männer, 21 Frauen und 33 Kinder, ausweist, werden im Monat Oktober 214 Leichen der geweihten Erde übergeben. Es waren dies 40 Männer, 62 Frauen und 112 Kinder.

Mit 3 Todesfällen setzte der Monat Oktober am ersten Tage ein. Schon der zweite Tag brachte 5, der dritte und vierte je 4 Sterbefälle. Dann war am 5. Oktober die Hochflut dieses Monats im Sterben erreicht. Die täglichen Menschenverluste beliefen sich in der Folge durchschnittlich auf 8. An manchen Tagen wurde die Zahl 10 überschritten.

Ganz schlimm hauste der 9. Oktober. Es schieden 13 Personen, darunter 8 Kinder aus dem Leben.

S. 130

Recht interessante Einblicke gewährt uns der 17. Oktober. Wir erfahren, daß die Leichen in Tücher eingenäht wurden, bevor man sie zum Friedhof trug. Diese sicherlich recht unangenehme, dazu äußerst gefährliche Arbeit besorgte eine Frau. Wir lesen: „Dem Bärbel N., so bisher die Todten eingeneht aht hat inns Reutter Madlenles Hauß jetzt ettlich Tag gewohnt, auch ein Khünd.“

S. 131

War der Oktober der Monat mit den meisten Menschenverlusten, so steht ihm der folgende November nicht viel nach, hatte sogar in seiner ersten Hälfte mit 8,5 täglichen Sterbefällen die höchste Durchschnittsziffer während der ganzen Pestperiode aufzuweisen. Die Gesamtzahl der Verstorbenen im November betrug 207, darunter waren 40 Männer, 53 Frauen und 114 Kinder. In der zweiten Hälfte des Monats konnte ein beträchtliches Abschwächen der Pestwirkungen beobachtet werden. Noch vom 15. bis 20. November starben durchschnittlich 7 Personen im Tag, während vom 20. bis zum 30. November die Durchschnittsziffer auf 4 Sterbefälle pro Tag sank.

Nr. 34 S. 135

Blieb am 7. November die Zahl der Verstorbenen mit 4 Kindern, 2 Frauen und 1 Manne noch unter dem Durchschnitt, so schnell die Verlustzahl am 8. November steil in die Höhe. Unter den 13 Toten dieses Tages waren 9 Kinder und 3 Frauen. Damit ist der Höhepunkt der Pestseuche erreicht. Vier Tage lang sinkt die Zahl der Toten nicht mehr unter zehn. Am 9. November waren es 7 Kinder und 3 Frauen, die Schnitter Tod sich holte, am 10. November war mit 14 Opfern, darunter 8 Kinder, 3 Frauen und 3 Männer der Wendepunkt gekommen. Tags darauf sank die Verlustziffer auf 11 Personen, worunter sich 7 Kinder, 2 Frauen und 2 Männer befanden. Mit dem 12. November setzte eine offensichtlich rückläufige Bewegung in der täglichen Totenzahl ein.

S. 135

Mit dem 11. November verliert die Pestseuche zunächst langsam, später rasch ihre vernichtende Wirkung.

Noch ist aber der Durchschnitt der Sterbefälle bis zum 20. November 7,5 Personen. Am 12. November wird zum letztenmale eine zweistellige Todesziffer für den Tag erreicht. Unter den Verstorbenen dieses Tages sind 2 Männer, 4 Frauen und 4 Kinder. Und tags darauf meldet als Abschluß der 8 niedergeschriebenen Pestopfer, worunter 5 Kinder, 2 Männer und eine Frau waren, das Sterberegister. „CCCC jetzt sind es insgesamt 400“.

Vor allem sind es noch Kinder, die in der Folge hinweggerafft werden. Unter den 8 Toten des 14. November befanden sich allein 7 Jugendliche und nur eine weibliche Erwachsene. Etwas gegensätzlich hierzu verhält sich zwar der 15. November, der unter 4 Verstorbenen 1 Mann, 2 Frauen aber nur 1 Kind meldet. Schon am 16.

November sind neben drei Frauen und einem Manne wieder 3 Kinder und einen Tag später stehen einem Mann und 2 Frauen 7 Jugendliche gegenüber. Auch am 18. November sind unter 8 Sterbefällen die Hälfte Kinder.

Am 19. und 20. November begräbt man jeweils 3 Kinder, denen am ersten Tage nur ein, am zweiten dafür aber 5 Erwachsene gegenüberstehen.

Mit der dritten Dekade des November setzt eine stark rückläufige Bewegung der täglichen Sterbefälle ein.

Noch immer bleibt aber die Durchschnittsziffer in diesem Zeitraum über vier und auch während der ersten zehn Tage des Dezember sind es immer noch im Durchschnitt gleichviel Pestopfer, wogegen die zweite

Dekade im Dezember nur noch 1,4 und die letzte 1,7 Verstorbene im Tagesdurchschnitt ausweisen. Mit welcher inneren Ergriffenheit wird wohl Pfarrer Bregentzer am 13. Dezember folgende Worte in lateinischer Sprache niedergeschrieben haben: „Der Tag der hl. Jungfrau und Märtyrerin St. Luzia blieb von Namen frei, niemand starb, niemand wurde versehen, und des Glöckners unheilverkündendes Trauergeläut blieb erstmals an diesem Tage aus, weil der in Ewigkeit gepriesene Gott erbarmen hatte.“ Auch am 16. und 20. Dezember konnte der Pfarrer seine Aufzeichnungen erledigen mit den kurzen Worten: es starb niemand. Immer noch sind aber Tage mit 3 und 4 Todesfällen zu finden, so daß auch mit dem Jahresende der endgültige Schluß der Pestperiode noch nicht da war, vielmehr bringt auch der Januar des Jahres 1629 noch Todesfälle als Nachwirkung der Pest, jedoch nur vereinzelt, so daß mit Recht Pfarrer Bregentzer bei der ersten Trauung anfangs Januar, nachdem annähernd 4 Monate keine Verehelichung mehr vorgenommen worden war, einleitend schreiben konnte: „Hochzeiten im Jahre 1629 nachdem im Jahre zuvor die Pest grassiert war und allhier viele in Eile ergriffen und entrissen hatte“.

Wie schwer die Pest des 1628 unsere Vorfahren getroffen hat, das beweist die Tatsache, daß über 100 Häuser in der Stadt leer standen. Es waren in den vier Pestmonaten dieses Jahres 568 Personen, darunter 112 Männer, 155 Frauen und 301 Kinder gestorben. Insgesamt sind ungefähr 40 Familiennamen verschwunden. Die Pest hatte die Familien der Träger dieser Namen so geschwächt, daß kein männlicher Nachkomme mehr vorhanden war. Viele Familien wurden auch vollkommen aufgerieben. Nur annähernd ein halbes Hundert Familien blieb völlig von Verlusten verschont.

Heizmann, Ludwig: Sacra Juliomagus. Ein Beitrag zur Geschichte der weiland heiligen Römischen freien Reichsstadt Pfullendorf, Radolfzell 1899
S. 136

Die St. Leonhards Kapelle wurde vom alten Friedhof, der um die Pfarrkirche gelegen war, auf den neuen Friedhof transferiert, denn in einer Urkunde vom 28. Mai 1518 wird die St. Leonhards Kapelle vor dem oberen Thor erwähnt.

In den Jahren 1518, 1541 und 1567 hat die Pest Pfullendorf und Umgebung heimgesucht. ...

Die Leichen wurden auf Karren auf den Friedhof fortgeführt und zu Hunderten in große Gräben geworfen.

[Anm. Bei der Trockenlegung der Pfarrkirche vor einigen Jahren ist man auf solche Massengräber gestoßen an der Südseite der Kirche, ganze Wagen voll Totengebeine wurden weggeführt.]

S. 222 Bruderschaft St. Sebastian

Im Jahre 1471 ist diese löbliche Bruderschaft eingesetzt worden von sieben Handwerkern, von denen vier Bogen- oder Armbrustschützen hier waren.

Sebastians Altar mit Kaplan seit 1491

Das Abbeten der Litanei zu allen Heiligen bei der Bruderschafts-Feier wurde im Jahre 1566 im „großen Sterbend“ angeordnet.

Heizmann, Ludwig: Der Amtsbezirk Pfullendorf u. der ehem. Amtsbezirk Achern in historischer Darstellung, München-Kolbenmoor 1936

S. 26 Nicolauskapelle, auch Beinhauskapelle

Sie stand beim alten Gottesacker, wo früher der sog. Eselstall war. Der alte Friedhof war bis 1550, als die Pest grassierte, um die Pfarrkirche angelegt.

S. 27 St. Leonhardskapelle auf dem Gottesacker

Sie wurde vom alten Friedhof, der um die Pfarrkirche gelegen war, auf den neuen Gottesacker vor dem Obertor transferiert. In einer Urkunde vom 28. Mai 1518 wird die St. Leonhardskapelle „vor dem oberen Thor“ erwähnt. Da 1518 die Pest wütete, war nun eine neuer Gottesacker großes Bedürfnis, ...

S. 28/29

Leprosenhaus, 1527 erbaut, mit St. Katharinenkapelle.

Der bisherige Friedhof an der Kirche war zu klein und auch während der Pestzeiten zu sehr angefüllt worden. Denn ehemals wurden alle in der Vorstadt Wohnhaften, deren es über 100 Bürger waren, ebenso in den äußeren Dörfern und Gehöften Verstorbenen bei St. Katharina beerdigt. 1527 wurde wieder ein neues Leprosenhaus, da das alte baufällig war, erbaut. In dasselbe sollten verbürgerte und zur Stadt gehörigen Untertanen, die mit dem Aussatze und anderen ansteckenden Krankheiten behaftet waren, verbracht und gepflegt werden.

Motz, Paul: Stadtbild, Bauweise und Baugeschichte, unter besonderer Berücksichtigung von Pfullendorf, in: Badische Heimat 21, 1934, S. 323-337

S. 325

1629 starben rund 600 Menschen an der Pest. 144 Häuser waren im Jahre 1649 verlassen.

Groner, Josef F: Das Gremlich-Haus beim Oberen Tor in Pfullendorf

in: ???, S. 23-?

S. 23/24

Eine Erinnerung an einen Gremlich, nämlich an Hans – Ludwig, der zwischen 1465 und 1480 in mehreren Urkunden auftritt. Als Liebhaber des Bogen- oder Armbrustschießens gründete er 1471 zusammen mit sechs Pfullendorfer Bürgern, von denen drei weitere ebenfalls jene Schießkünste pflegten, die St.

Sebastiansbruderschaft, also eine fromme Schützengilde. Bürgermeister und Stadtrat stellten sich hinter das Anliegen der Gründer, und so erhielt die Bruderschaft noch im gleichen Jahr die kirchliche Bestätigung durch den Bischof von Konstanz, nachdem auch der zuständige Pfarrer, nämlich der Abt von Königsbronn und dessen hiesiger Verweser, Michael Setzing, zugestimmt hatten. 1497 endlich war von den Mitgliedern der Bruderschaft, die auch Frauen aufnahm, das nötige Geld zusammengetragen worden, um in der Pfarrkirche einen Sebastiansaltar mit dazugehöriger Pfründe für den Unterhalt eines Bruderschaftskaplans zu errichten. Zu den besonderen Pflichten dieses Geistlichen gehörte es, jeweils am Mittwoch in der Frühe ein Amt zu singen. Später wurde der Sebastiansaltar zum besonderen Zufluchtsort in Zeiten der Pest (1541, 1566, 1628). 1745 erhielt der St. Sebastiansaltar seine heutige Gestalt, und Franz Joseph Spiegler malte auch dazu ein großes, echt barockes Bild: Die hl. Irene pflegt die Wunden des Märtyrers Sebastian. Hinter ihm sieht der Pfullendorfer auch heute noch den Armbrustschützen Hans Ludwig von Gremlich.

Rogg, Franz Andreas: Locus Triumphalis. Chronik der Reichstadt Pfullendorf, herausgegeben von Josef Groner: Die Chroniken der Stadt Pfullendorf, Pfullendorf 1982

Die St. Sebastiansbruderschaft

S. 172/3

„1471 ist diese löbliche Bruderschaft errichtet worden von ihren 7 ersten Mitgliedern und Stiftern. Deren 4 waren Bogen- oder Armbrustschützen, nämlich ... Die drei übrigen waren aber auch gute, fromme und hervorragende Bürger: ...

Diese Bruderschaft ist auch vom hochwürdigen Herrn, Herrn Hermann von Breitenlandenbergh, Bischof von Konstanz, genehmigt, bestätigt und mit gewissen Ablässen versehen worden am 5. Oktober des genannten Jahres 1471.

Danach haben die Brüder und Schwestern zusammengelegt und einen Altar in der Pfarrkirche zu Ehren des hl. Sebastian errichtet, und dies ist geschehen 1497 laut ausgesprochener Genehmigung und Bestätigung des hochwürdigsten Ordinarius (Bischofs) Hugo von Landenberg.

Die Bruderschaft ist eingeführt und errichtet worden mit Zustimmung und Bewilligung des Kirchenpatronatsherrn, des damaligen Abtes Elias von Königsbronn als Lehensherr der Pfarrkirche von Pfullendorf, und des Herrn Michael Sezing, damaligen Pfarrers und Verwesers der Pfarrei, welche beide Herren die Bitte des Bürgermeisters und Rats mit ihren angehängten Siegeln bekräftigt hatten.

Da der jeweilige Benefiziat der St. Sebastianspfründe alle Mittwoch ein Frühamt zu singen hatte, ist diese Verpflichtung im Jahre 1523 von Bischof Hugo erneut auferlegt worden, wie das Originaldokument der bischöflichen Bestätigung darlegen tut.“

Dreißigjähriger Krieg

S. 174

„Die Litanie von aller heiligen zu singen, seind ao 1566 im großen sterbendt angefangen worden oder ao 1541, da die Pest grassirete und vihl tausent menschen hinweggerafft.“

Dazu Anmerkung des Herausgebers, S. 174/5:

„Wiederholt kommt Rogg auf die Pest in Pfullendorf zu sprechen, sonderbarerweise jedoch nicht auf die letzte Infektionswelle, die 1628 von durchziehenden Truppen eingeschleppt wurde, obwohl er im Totenbuch genauen Aufschluß darüber hätte finden können. Der damalige Stadtpfarrer Anton Bregenzer (1612-1632) trug vom September bis Jahreende 1628 nicht weniger als 559 (S. 361: von September bis Dezember nicht weniger als 576 darunter 112 Männer) Pesttote ein - ein gutes Drittel der Einwohnerschaft -, ein schwerer Schlag für die Stadt dreienhalb Jahre, bevor die Schweden kamen und der 30jährige Krieg für die Bevölkerung begann.“

S. 230

„1529 Ist ein pestilenzische Kranckheit fast durch das gantze Teutschland geschweiffet, undt seind vihle Tausent menschen, und das inner 24 stunden, umbkommen, ohn das man ein Artzney darvor konnte erdencken, gemeinlich nennte man sie den Englischen Schweiß, ...“

S. 240

„1573 hl. Jacob App, Pfarrherr in hausen am Andelsbach, zuvor gremblischer Beneficiat allhier, hat das Grab seiner Muetter und Stieffvatters, die 1566 an der Pest im großen Sterbendt gestorben, mit denen 2 großen Steinen, die auf allhiesigem gottsaggar (Der alte Friedhof hinter der St. Leonhardskapelle wurde 1551 angelegt, er ist der Nachfolger der bei St. Catharina lag, der 1520 angelegt wurde. Überfüllung und Pest hatten zur Schließung des Stadtfriedhofes um die Stadtkirche gezwungen.) ligen - am weeg, da man nacher Schweitzers Bildt (Schweizers Bildt ist ein Gewinn bzw. Punkt links etwas oberhalb des Sträßchens, das am Eichberg vorbei zur Spitalmühle hinabführt.) gehet -, belegen und auszihren lassen, ...“

S. 392

„Alle nacht ihrer 50 Burger neben 40 Reutheren fleißig mit auf- und abziehung der wacht und aufmerckhung des Loos sich in bereitschafft halten sollen, ist zugleich die Bewilligung geschehen, allein die Burgerschafft durch 3-jährigen sterbendt sehr schwach mithin auf 30 man gestellt ist.“ [dazu Anm.: Es ist nicht recht klar, was mit diesem 3-jährigen ‚Sterbend‘ gesagt sein will. Da im Herbst 1628 der letzte ‚Große Sterbend‘ herrschte, wo die Stadt fast 600 Einwohner verlor, muß man den Ausdruck vielleicht im Sinn von ‚vor gut 3 Jahren‘ verstehen.]

S. 270

„1635 Auf den Hunger ist die Pest gefolgt, welche beide Plagen so erschrecklich getobet, das kaum der 3^{te} Theill der menschen bey leben gebliben undt man Teutschlandt in Teuschlandt suechen mießen.“

Stadtschultheiß Gremlich von Pfullendorf von 1429. „Mit sinem fürsprechen zu Cunraten Müller sinem nachspuren und mitburger, der auch under ougen stund und sprach, als derselb Cunrat Müller ain schwinsteyg gemacht hette in der gassen tzuschen jr beider hussern, wenn er die mistete, so schütte er jm den mist ze nahe herfür an das ort gegen sinem hus wert, also das jm der schmack und stank so davon gieng in sin hus und das vorder stubil ruche und jm und sinem hußgesind großen drangen und kumvber antat, dartzu tribe jm der mist solch regenwasser uff, daz tzwüschen den hußern die gassen abher luffe und schwalte jm das gegen sin tür her, davon jm ouch bärlichen und unlidenlicher schaden und unlust beschehe und batt jm daruff cunraten Müller ze wysen mit recht, sollichs ze wenden und dem Wasser sinen fluß ze lassen, als von alter her dan komen wär.“ Müller fand diese Klage unbillig, denn er „mistete ungevarlich uf die gemeinfreye Burgerstraß“ und führte den Mist aus, wie es ihm paßte, ohne damit Jemand unangenehm sein zu wollen. Geurteilt wurde: daß er keinen Mist sollte schütten vor de Nachbars Tür, oder zu nah an dessen Haus, noch der Gassen Wasser verschwellen, sondern ihm den Lauf lassen, und die Gasse lassen, wie von altersher. Wollte er misten, so solle er dies vor seinem Stubenfenster; das sei von altersher so gewesen.

Am 15. November 1611 bei Pestgefahr beschloß der Rat, bis Montag über acht Tagen einen Kreuzgang zu U. L. Frau abzuhalten, um den allmächtigen Gott, Maria und die Heiligen zu loben und die Abwendung des drohenden Strafgerichtes zu erbitten. Gemeint war die Wallfahrtskirche Maria Schray.

"Dazu kamen außerordentliche Bittgänge (nach Maria Scheay), die vom Rathaus, nicht etwa vom Klerus angeordnet wurden. So im Pestjahr 1611-1613. ein Ratsbeschluß vom 7. 2. 1613 heißt: Es soll ein Kreuzgang gehalten werden Gott zu Ehr, Maria zu Lob und dem himmlischen Heer.

zu Maria Schray aus der Chronik von Rogg, S. 180-187: legendäre Entstehungsgeschichte und Ereigniss während des Dreißigjährigen Krieges, vor allem Schwedenüberfälle

Sebastianbruderschaft von 1471

Nach der großen Pestepidemie von 1611/12 entschloß sich Pfarrer Anton Bregenzer 1615 zur Einführung einer Rosenkranzbruderschaft, dazu ließ er den Rosenkranzaltar von Martin Zürn (bauen) schnitzen.

Pfarrkirche St. Jakob mit Sebastianaltar, vor 12. Juni 1497 geweiht, barockisiert und gemalt von Franz Joseph Spiegler, am 24. September 1745 wieder geweiht, dazu Rogg: S. Sebastianaltar, auf welch eine bruederschafft des gemelten heiligen ist. Gründungsurkunde vom 23. September 1471. Ist dise löbliche Bruederschafft eingesetzt worden von Ihren 7 als Anfängern und Stüfftern, deren 4 zwar bogen- oder Armbrustschützen allhier zue Pfullendorff gewesen, ... Die 3 übrigen aber sonst gute, fromme, vorname Burger, ...

Groner S. 286

„... Pest 1628 (der letzten in Pfullendorf). Damals starben in den letzten Monaten des Jahres nahezu 600 Personen. [Anm. Pfarrer Anton Bregenzer ... Kirchenbücher seit 1612. Dort sind die Toten von 1628 namentlich aufgeführt ... Albert Wich (1919-1936) Liste veröffentlicht, eventuell im Pfarrarchiv]“

S.155 Der Dreikönigsaltar in der ehemaligen Salmannsweiler Zehnthofkapelle

Flügel geöffnet, ganz links Genovefa, hier wird ein Zusammenhang zum Ergotismus hergestellt, dieser hätte in Paris gewütet nicht die Pest

Pfarrkirche St. Jakobus: Im Dachraum über den Gewölben, auf der linken Seite des Chorbogens der Rest eines Christophorus, vor 1480, allerdings bis auf ein paar Locken am Rest des Nimbus nichts von Christophorus, sondern nur Teil eines Eichenstammes. Ehemals war das Bild über sechs Meter hoch. Bevor Jakobus Kirchenpatron wurde, war es Christophorus.

Pohl: „[Franz Joseph Spiegler] Seitenaltarblatt, heiliger Sebastian. Es stellt dem heiligen Sebastian dar, der von der heiligen Irene gepflegt wird. Der jugendlich-kräftige, nur mit einem weissen Lendentuch bekleideten Heilige ist mit auf den Rücken gebundenen Armen an einen Baum gefesselt. Vor ihm kniet, mit dem Rücken zum Beschauer eine Frau, die mit der Rechten einen Schwamm aus einer neben ihr stehenden Wasserschüssel nimmt. Eine ältere Begleiterin zieht die Pfeile aus dem Körper des Gemarterten. ...“

Foto Sebastianaltar

A. B.: Der Schwedische Krieg in der Gegend von Pfullendorf – Ostrach, in: Bodensee-Chronik 26, 1937, S. 90-91(nichts zur Pest)

Ginter, Hermann: Pfullendorf und der Schwedenkrieg, in: Bodensee-Chronik, Blätter für die Heimat 21, 1932, S. 53/4, 59, 63/4, 67/8, 70-72, 75-78

Groner, Josef: Pfullendorf, Pfullendorf 1988

Hommers, Peter: Stadt Pfullendorf im Linzgau am Bodensee, Pfullendorf 1970

Michler, Jürgen: Hochgotische Fassadenmalereien am Bodensee, in: Jahrbuch der Staatlichen Kunstsammlungen in Baden-Württemberg 22, 1985, S. 22/23

Rott, Hans: Pfullendorf und sein Rathaus, in: Ekkhart 7, 1926, S. 100-115

Rott, Hans: Ein Gang durch das reichsstädtische Pfullendorf, in: Badische Heimat 21, 1934, S. 301-321
Schupp, Johann: Von der Gründung des Pfullendorfer Spitals, in: Bodensee-Chronik 22, 1933 vom 13. September Nr. 16, S. 63-64 und vom 29. September Nr. 17, S. 67-68
Schupp, Johann: Denkwürdigkeiten der Stadt Pfullendorf, Karlsruhe 1967
Schupp, Johann: Kulturchronik der Wallfahrtskirche Maria Schrey bei Pfullendorf, Pfullendorf 1952
Schupp, Johann: Die ehemalige freie Reichsstadt Pfullendorf und ihre Geschlechter, Pfullendorf 1964
Schupp, Johann: Künstler und Kunsthandwerker der Reichsstadt Pfullendorf, Pfullendorf 1964
Stengele, Benvenuto:
Linzgovia Sacra, Überlingen 1887
Walchner, K.:
Geschichte der Stadt Pfullendorf (916-1811), Konstanz 1825

Heiligenberg-Hattenweiler-**Ramsberg**

Kapelle St. Wendelin

Burgkapelle zu Ehren der Gottesmutter, der hl. Barbara, des hl. Sebastian, des hl. Christophorus und des hl. Wendelin : Wandmalereien u. a. Genovefa mit Kerze

Sauer, Joseph: Kirchliche Denkmalskunde und Denkmalspflege in Baden 1912/13, in: Freiburger Diözesan Archiv 41, 1913, S. 296-298

„1467 wurde eine Kapelle neben der Burg ... konsekriert ... Der modisch gekleidete Jüngling auf der linken Nischenleibung ..., der ein Barett auf dem Haupte trägt und drei Pfeile in der Rechten hält, dürfte der hl. Sebastian sein.“

Denkmalstiftung Baden-Württemberg 4/1999, S. 16

Die mittelalterliche, wohl von den Grafen von Ramsberg errichtete Burg, weist nach den Zerstörungen im Dreißigjährigen Krieg an ursprünglicher Substanz noch Umfassungsmauern und auch die 1467 geweihte Wallfahrtskirche St. Wendelin auf.

Die Heilige mit Kerze wird auch als Brigide gedeutet.

Foto Sebastian und Chorbild und Genovefa

Ruschweiler
nichts

Schwäblishausen

Heizmann, Ludwig: Der Amtsbezirk Pfullendorf u. der ehem. Amtsbezirk Achern in historischer Darstellung, München-Kolbenmoor 1936, S. 30/31

In den Jahren 1518, 1541 und 1567 hatte die Pest, auch der schwarze Tod genannt, den Ort und die Umgebung heimgesucht und verheert. Leichenfeierlichkeiten hörten auf. Die Leichen wurden auf Karren auf den Friedhof in Zell a. A. geführt. Der ganze Ort soll bis auf eine Person ausgestorben sein. Die Hütten und Höfe glichen ausgebrannten Ruinen. Wölfe und Füchse wohnten darin. Dornen wuchsen durch die leeren Fensteröffnungen. Mühlebach, Josef: Schwäblishausen. Ein Gang durch die Geschichte des Dorfes, in: Hohenzollerische Heimat 31, 1981, S. 54/5

In diesen Jahren hörten Leichenfeierlichkeiten auf. Die Toten wurden auf Karren auf den Friedhof in Zell a. A. geführt. Der ganze Ort soll bis auf eine Person ausgestorben sein. Die Hütten und Höfe glichen ausgebrannten Ruinen. Wölfe und Füchse wohnten darin. Dornen wuchsen durch die leeren Fensteröffnungen.

Pfullendorf-Tautenbronn

Heiligenberg-**Wintersulgen**

Marienkapelle mit Schutzmantelmadonna, Sebastian und Antonius d. E., der hier auch als Pestpatron gelten könnte.

je 1 Foto Schutzmantelmadonna und Antonius

Schulze-Battmann, Elfriede:

Die Kirchen und Kapellen der Gemeinde Heiligenberg, München/Zürich 1983

Zell a. Andelsbach
nichts